

Belohnung und Bestrafung – echt jetzt, immer noch?

Wieder einmal mehr hat mich das Thema Belohnungs- und Bestrafungssysteme beschäftigt. Und ganz ehrlich – ich verstehe es einfach nicht. Wie kann es sein, dass wir im Jahr 2025 immer noch mit diesem "Werkzeug" arbeiten? Gerade in der Schule!

Übrigens: Ich bin auch in der Schule tätig.

Ich sehe es ja ein, das Leben ist kein Ponyhof, und manchmal muss man Dinge tun, auf die man keine Lust hat. Aber brauchen wir dafür wirklich immer noch Belohnungen und Bestrafungen wie zu Zeiten von Fräulein Rottenmeier? „Wenn du brav bist, gibst’s einen Kleber!“ oder „Wenn du nicht stillsitzt, gibst’s keinen Aufkleber!“ – Ernsthaft?

Kinder sind doch keine Hunde, die man mit Leckerlis trainiert. Fakt ist: Wenn Kinder nur für eine Belohnung lernen oder sich aus Angst vor einer Bestrafung an Regeln halten, dann lernen sie nicht wirklich, warum etwas wichtig ist. Sie machen es halt – und zwar für die Belohnung.

Beziehung als Schlüssel

Anstatt Belohnung oder Strafe hilft es, auf Bindungssicherheit zu setzen: Verbindung mit dem Kind ist der Schlüssel! Anstatt aus einer Haltung der Kontrolle und des Erwartens zu agieren, sollte die Beziehung im Mittelpunkt stehen. Zeige dem Kind, dass es dir nicht egal ist. Es ist entscheidend, dass Kinder spüren, dass sie wertgeschätzt werden und dass sie als Individuen wahrgenommen werden – mit all ihren Gefühlen, Bedürfnissen und Herausforderungen. Es geht darum, zu signalisieren: „Du bist mir wichtig und ich interessiere mich für dich.“

Verständnis zeigen: Warum verhält sich ein Kind so? Welche Bedürfnisse stecken dahinter? Was könnte dieses Verhalten dem Kind in diesem Moment helfen, auszudrücken?

Fehlverhalten als Signal sehen: Ein Kind, das Regeln nicht einhält, testet vielleicht nicht Grenzen, sondern braucht mehr Orientierung oder emotionale Sicherheit. Statt zu verurteilen, sollten wir uns fragen: Was braucht dieses Kind jetzt?

Motivation kommt von innen!

Dabei wissen wir doch längst: Echte Motivation kommt von innen! Kinder (und Erwachsene übrigens auch) wollen verstehen, mitgestalten, dazugehören. Sie brauchen Sinn und Autonomie – keine Sternchen und Strafarbeiten. Und vor allem brauchen sie echte Beziehungen! Wieder einmal mehr müsste im Sinne der Beziehung gearbeitet werden. Es kann doch nicht sein, dass ein Kind, das X vergessen hat, einen Smiley abgeben. Vielmehr ist zu fragen: Warum macht das Kind X nicht? Was steckt dahinter?

Jedes Kind gibt sein Bestes

Zu beachten ist: Ein Kind macht es so gut, wie es eben machen kann. Auch wenn wir gerne hätten, dass es anders wäre. Und ja, ich weiss, ich komme wieder mit dem Familiensystem. Aber in der Praxis zeigt sich, dass vielfach das ganze Familiensystem angeschaut werden muss, um einen echten, langfristigen Erfolg zu erzielen. Denn Kinder sind keine isolierten Wesen – sie sind Teil eines grösseren Ganzen, und das können wir nicht ignorieren.

Funktioniert es wirklich?

Und trotzdem sehe ich sie noch überall, diese Punktesysteme, Smiley-Listen und wie die alle heissen. Weil es eben funktioniert. Ja, klar funktioniert es. Kurzfristig. Aber langfristig? Wird so ein Kind plötzlich ein selbstständiger, empathischer Mensch, nur weil es in der zweiten Klasse gelernt hat, dass es für gutes Verhalten einen Stempel gibt? Wahrscheinlich nicht.

Verbindung zu anderen Themen: Achtsamkeit, Empathie und intrinsische Motivation

Achtsamkeit ist ein Schlüssel, um Beziehungen zu stärken – sowohl zu uns selbst als auch zu anderen. Indem wir achtsam sind, können wir besser auf die Bedürfnisse und Gefühle von Kindern eingehen. Achtsamkeit hilft dabei, den Moment zu erkennen, in dem ein Kind vielleicht nicht aus Bosheit handelt, sondern aus Unsicherheit oder dem Bedürfnis nach Aufmerksamkeit. Wenn wir achtsam reagieren, können wir die Situation entschärfen, anstatt in die Falle von Belohnung und Bestrafung zu tappen.

Empathie bedeutet, sich in die Lage des anderen zu versetzen und seine Gefühle und Bedürfnisse zu verstehen. Wenn wir Empathie gegenüber Kindern zeigen, lernen sie, sich selbst und andere besser zu verstehen und ihre eigenen Bedürfnisse zu äussern, statt sie nur durch Verhalten auszudrücken. So können wir auch Konflikte auf eine Weise lösen, die das Vertrauen und die Beziehung stärkt.

Der Frühling und die Barfussschuhe – Freiheit für Körper und Geist

Der Frühling hat nun definitiv begonnen. Es beginnt überall zu blühen, und die Natur kämpft sich zurück. Auch meine Füsse kämpfen sich ihre Freiheit zurück – raus aus den Socken, rein in die Freiheit. Brrr... die Bise und die nächtliche Abkühlung lassen mich allerdings wissen: Es ist doch noch etwas frisch. Ich habe mir Barfussschuhe gekauft – ein Symbol für Freiheit und den Mut, die Dinge auf eine neue Weise anzugehen. Und ja, ich muss gestehen, die ersten Schritte damit waren – nun ja – ein bisschen gewöhnungsbedürftig. Meine Zehen fanden nicht sofort ihren Platz, und sexy – ist es irgendwie auch nicht. Aber was ich gelernt habe? Manchmal müssen wir uns aus alten Mustern herausbewegen und neue Wege gehen, auch wenn sie zunächst ungewohnt und etwas unangenehm erscheinen. Genauso verhält es sich mit unseren Gedanken und Gewohnheiten.

Wir müssen nicht in den alten Mustern der Belohnung und Bestrafung stecken bleiben, sondern können den Raum für neue, gesunde Denkweisen schaffen. Denn wie bei den Barfussschuhen – es braucht Zeit, aber irgendwann wird der Schritt in die Freiheit zur neuen Normalität.

Kooperation stärken: Statt „Wenn du das nicht machst, dann...“ lieber: „Wie können wir das gemeinsam lösen?“ Denn Kinder möchten gehört und verstanden werden. Indem wir kooperativ auf sie zugehen, stärken wir nicht nur die Beziehung, sondern fördern auch eine konstruktive Zusammenarbeit.

Lasst uns über Alternativen nachdenken

Also, liebe Leser:in – lasst uns doch einmal mehr über Alternativen nachdenken. Über echte Beziehungen, über Vertrauen, über intrinsische Motivation. Denn, Hand aufs Herz: Wer von uns Erwachsenen würde seinen Job wirklich mit Begeisterung machen, nur weil es am Monatsende einen goldenen Stern gibt?

Ach ja, und dann sind wir wieder bei einem meiner Lieblingsthemen: Job machen oder seinem Beruf nachgehen, der Beruf kommt von Berufung. Aber lassen wir das – da schweife ich ab und komme dann wieder einmal nicht auf den Punkt. Diese Gedanken teile ich gerne ein andermal mit dir.